

Warum unsere Kinder Tyrannen werden

Ziel ist es, dass unsere Kinder

- beziehungsfähig,
- konfliktfähig,
- arbeitsfähig

werden, um in unserer Gesellschaft ihren Platz zu finden.

Dazu benötigen sie

- die Fähigkeit, Gefühle einzuschätzen + zu kontrollieren,
- ein Gewissen,
- Respekt gegenüber Mitmenschen,
- eine Frustrationstoleranz,
- Leistungsbereitschaft,
- eine Arbeitshaltung. (S. 39)

Deshalb ist es wichtig, dass Erwachsene **Strukturen** vorgeben, **Grenzen** setzen, die Kinder trainieren. Dies ist kein Widerspruch zu einem liebevollem Umgang, der ebenso wichtig ist. (S. 37)

Im Elternhaus, im Kindergarten, in der Schule geht es nicht um die Erziehung der Kinder zu willenlosen Befehlsempfängern, sondern um die **Interaktionsfähigkeit** der Kinder, dass sie fähig werden, sich innerhalb von Gruppen (und damit letztlich innerhalb der Gesellschaft) so zu bewegen, dass es sowohl für sie selbst als auch für den Rest der Gruppe von Vorteil ist.

Deshalb sind **Führung** und **Steuerung** von Kindern notwendig! (S. 77)

Erziehung heißt, Erwachsene müssen die psychischen Funktionen der Kinder trainieren, denn diese bilden sich nicht automatisch / von alleine!!!

Wie entwickelt sich die Psyche von Kindern?

3 Phasen mit unterschiedlichen Weltbildern

1. Phase „Ich bin, was ich bekomme“ bis ca. 2 Jahre

Die zentrale Rolle spielt die sofortige Bedürfnisbefriedigung.

Die Kinder beginnen das eigene Selbst vom Selbst des jeweiligen Gegenübers in der Umwelt zu unterscheiden.

Vom 10. – 16. Monat durchleben sie eine frühkindlich-narzisstische Phase, mit dem Gefühl „Ich kann alles und jeden steuern“.

2. Phase „Ich bin, was ich behalte oder abgebe“ bis ca. 3 Jahre

Schon vom 16. Monat an bis zum Ende der Phase entdecken sie, dass Kind und Erwachsener jeweils eigenständige Personen sind.

Die Kinder entdecken, dass sie sich selbst bestimmen können und auch darüber bestimmen, ob sie sich von außen bestimmen lassen.

Sie versuchen, Erwachsene dazu zu bringen, ihre Bedürfnisse in jedem Fall zu befriedigen.

3. Phase „Ich bin, was ich mir vorstelle“ ab 4 Jahre

Die Kinder versuchen, sich die Welt so aufzubauen, wie sie sie brauchen. Sie entwickeln Fantasien.

Auch fühlen sie sich zu dem gegengeschlechtlichen Elternteil hingezogen, beginnen sich in die „Familie“ zu integrieren. (S. 39 – 43)

Bei einer **gesunden psychischen Entwicklung** werden diese Phasen nacheinander durchlaufen und am Ende sind die Kinder in der Lage zu erkennen, dass eine Aktion eine Gegenreaktion im Gegenüber auslösen kann. In Konflikten können sie so z. B. Eigenanteile sehen. (S. 42)

Deshalb müssen Eltern dafür sorgen, dass jede Phase abgeschlossen und in die nächste übergegangen werden kann!!!

Wichtig ist dabei die **Abgrenzung** des Erwachsenen vom Kind. Erwachsene müssen eine Ebene über dem Kind stehen, um es führen und leiten zu können. Sie müssen als **Autorität** wahrgenommen werden. Nur so können Kinder z. B. lernen mit Frustrationserlebnissen umzugehen (wenn einmal etwas nicht so klappt, wie sie sich das vorstellen). Nach einem ersten spontanen Ärger, sind die Kinder fähig damit umzugehen, wenn sie den Erwachsenen als natürliche Grenze ihres Frustes erfahren. (Beispiel S. 47 – 52)

Grenzt sich der Erwachsene ab, ist er fähig zur regelmäßigen **Spiegelung**. Kinder brauchen immer wieder Rückmeldungen zu ihrem Verhalten, verbunden mit (gut dosierten) **emotionalen Reaktionen** des Erwachsenen:

- Freude bei positivem Verhalten,
- Ärger bei negativem Verhalten.

Wichtig dabei ist, dass die Reaktionen immer möglichst gleich und eindeutig sind und dass die Gefühle bei Kleinkindern mit Worten beschrieben werden. So lernen die Kinder auch Gefühle des Gegenübers einzuschätzen und die eigenen Gefühle zu kategorisieren. (S. 85/86)

Viele psychische Funktionen müssen jahrelang trainiert werden, nicht nur von Eltern, auch von Erziehern und Lehrern, wie z. B. eine gesunde **Arbeitshaltung**. Sie entwickelt sich nicht automatisch, sie muss immer wieder abverlangt und eingeschliffen werden. (S. 91)

Die **klassische Erziehung** (ganz intuitiv) hat zu einer gesunden psychischen Entwicklung beigetragen:

- es gab eine natürliche Grenze zwischen Erwachsenenwelt und Kinderwelt
- Erwachsenen-Gespräche gingen Kinder nichts an
- Erwachsenen-Fernsehsendungen (einschließlich Nachrichten) ebenso
- es gab feste Bettzeiten
- das Gros der wichtigsten Entscheidungen wurde von Erwachsenen getroffen
- Kinder hatten sich nicht wertend über Erwachsene zu äußern
- Verhalten wurde gespiegelt
- Frustrationstoleranz und Arbeitshaltung immer wieder eingefordert

(S. 99 – 101)

So sind heute die meisten Erwachsenen fähig,

- Beziehungen zu führen (Freundschaften und Partnerschaften),
- Rücksicht auf Mitmenschen zu nehmen,
- arbeiten zu gehen,
- Verantwortung zu übernehmen.

Die Situation der Kinder und Jugendlichen heute sieht ganz anders aus:

- es ist eine enorme Zunahme von Entwicklungsstörungen bei Kindern in den letzten 15 Jahren zu verzeichnen, außerdem weisen Kinder heute nicht mehr länger „nur“ Einzelstörungen auf, sondern sind überwiegend in mehreren Bereichen gleichzeitig gestört:
 - Motorik / Koordination (Feinmotorik)
 - Wahrnehmung (Reize werden vom Gehirn nicht korrekt verarbeitet)
 - Sprache (Grammatik, Aussprache, Verwendung von Sätzen, Lispeln, Stottern)
 - Sozialverhalten (Aggression, Respektlosigkeit gegenüber Erwachsenen)
 - Lern- und Leistungsverhalten (Aufmerksamkeit, Konzentration, Merkfähigkeit, Anwendung)
 - Sauberkeit (S.44 – 47 / 53)
- vielfach beklagen Unternehmen, dass Jugendliche nicht mehr ausbildungsfähig sind, sie sind kaum in der Lage, Berufsausbildungen bis zum Ende durchzustehen, es mangelt ihnen an grundlegenden Eigenschaften wie Pünktlichkeit, Ausdauer, Respekt (S. 58)
- wir wundern uns, warum es so viele Jugendliche zu geben scheint, die gewalttätig werden und scheinbar keine Hemmschwelle mehr kennen

Deshalb fragt man sich allmählich: Was ist schief gelaufen? Haben die Erwachsenen vielleicht in ihrer Erziehung etwas falsch gemacht?

Noch vor einigen Jahren hätte man solch ein Buch (Warum unsere Kinder Tyrannen werden) nicht schreiben können.

Oft wird auch heute noch **Fehlverhalten von Kindern** nicht als pathologisch erkannt und bezeichnet, sondern als Folge normaler wünschenswerter Erziehung zu selbstständigen Individuen, zu Kindern, die selbstbewusst gegen die Erwachsenenwelt rebellieren.

Im Weltbild heutiger Erziehungsberechtigter wird der einzelne Mensch in seiner Individualität aus dem Bezugssystem Gesellschaft herausgenommen und ihm wird unbegrenzte Möglichkeiten der Selbstverwirklichung zugestanden. Das heißt:

Kinder sollen zu selbstbestimmten, freien Individuen heranwachsen. (S. 56/57)

Das führt z. B. auch zu folgender Fehleinschätzung:

In einer Phase von Kleinkindern (wie oben beschrieben) erscheinen diese als sehr willensstark, selbstbewusst. Das wird von vielen Erwachsenen oft mit einer „**starken Persönlichkeit**“ verwechselt. Kleinkinder leben in dieser Phase in der Annahme, sie seien alleine auf der Welt und könnten rein lustbetont ihren Willen ausleben. Sie haben noch nicht gelernt, die Außenwelt und andere Menschen als Begrenzung ihres eigenen Ichs anzusehen. Das hat nichts mit einer entwickelten „Persönlichkeit“ zu tun. Dennoch werden sie nicht korrigiert, man ist sogar stolz auf sie. (S. 33)

Warum hat sich das Bild von Erziehung so gewandelt?

Die schnelllebige, medienüberflutete Gesellschaft **überfordert** viele Menschen:

Technische Errungenschaften sind heutzutage sehr vielschichtig, komplex, sie stellen Erwachsene oft vor scheinbar unlösbare Aufgaben.

Eigentliche einfache Dinge (wie z. B. ein Telefonanschluss) verlangen so viele Entscheidungen, dass sie Menschen überfordern können.

Viele Erwachsene haben das Gefühl, nicht mehr Schritt halten zu können, den Anschluss an die moderne Gesellschaft zu verlieren. Technische Geräte für Kommunikation führen zudem dazu, dass ein persönlicher Austausch abnimmt. Oft gehen **Kontakte** zu anderen Erwachsenen verloren. So entstehen **Defizite** bei den Erwachsenen, in Bereichen wie

- Orientierung,
- Anerkennung,
- Sicherheit.

Auf der Suche nach Ersatz wenden sich viele Erwachsene den Kindern zu und verändern ihre Erwachsenen-Kind-Beziehung. (S. 103 + 129/130)

Es entstehen **Beziehungsstörungen** zwischen Erwachsenen und Kindern:

1. Partnerschaftlichkeit
2. Projektion
3. Symbiose

1. Partnerschaftlichkeit

Kleinkindern wird heute gerne eine eigene „**Persönlichkeit**“ zugestanden. „Er/sie ist schon eine richtige kleine Persönlichkeit“ ist der Ausdruck der **partnerschaftlichen Anerkennung kleiner Kinder durch Erwachsene**. Diese Erwachsenen unterstellen dem Kind, eine psychisch/emotional ausgereifte Person zu sein und verhindern damit den Blick auf die Notwendigkeit, der unreifen Psyche des kleinen Kindes durch stetige Regulierung die Möglichkeit zu geben, Reifeprozesse ständig neu zu durchlaufen u. damit psychische Funktionen zu bilden. (S. 115)

Eltern

Die Kinder werden als **Partner** an ihrer Seite betrachtet. Dieser moderne partnerschaftliche Umgang gilt heute in der Gesellschaft als normal. Damit befinden sich jedoch Erwachsene und Kinder auf einer Ebene. Es gibt **keine natürliche hierarchische Struktur** mehr, die Erwachsenen sind nicht mehr die Erzieher.

⇒ Deshalb wird das **Fehlverhalten** der Kinder nicht mehr als solches erkannt und sanktioniert, die Kinder sind bei **Erwachsenen-Gesprächen** mit dabei, werden mit einbezogen, dürfen mitentscheiden, man ist stolz auf ihre Reife. (S. 107/108)

Partnerschaftskonzepte im Kindergarten

- keine Eingangsvoraussetzungen mehr
- im Tagesablauf immer weniger Festlegungen
- hoher Entscheidungsspielraum für Kinder
- Ziel: Kinder haben Spaß / entwickeln sich frei
- Verhaltensauffälligkeiten werden nicht reguliert, sondern nur noch diagnostiziert und an Eltern / Experten delegiert

Konsequenz: Der Entwicklungsstand der Kinder ist bei der Einschulung immer niedriger, vieles wird von Kindern nicht mehr erwartet, viele Verhaltensauffälligkeiten gelten heute als normal. Und die Eltern können sich in trügerischer Sicherheit wiegen, alles sei in Ordnung. (S. 109 – 118)

Partnerschaftskonzepte in der Schule

Früher:

- Lehrer war eine Führungsfigur
- Frontalunterricht
- ähnliche zeitliche, formale Abfolgen Tag für Tag
- Vermittlung von Fachkenntnissen + Eintrainieren von Arbeitshaltung, Lernweisen, sozialen Fähigkeiten
- Eingliederung in Klassengemeinschaft wurde verlangt
- pädagogisches Rüstzeug: Noten, Sanktionen wie Nachsitzen, Zusatzaufgaben, Einträge mit entsprechenden Konsequenzen zu Hause

Viele wichtige psychische Funktionen wurden durch die klaren Strukturen / Grenzen und durch Führung / Steuerung trainiert bzw. eingeschliffen!

Heute:

- Raumgestaltung wie Wohnzimmer (kuschelig), zu viel Farbe, Bastelarbeiten, Fotos → **zu Lasten der Aufmerksamkeit!**
- freier Unterrichtsbeginn durch offene Eingangsphasen → **weniger Struktur, mehr Beliebigkeit!**
- häufiges Umsetzen: dauernder Wechsel des Tischnachbarn → **Orientierungsmöglichkeiten für Kinder werden reduziert!**
- Gruppentische → **Kinder nicht mehr auf Lehrer ausgerichtet!**
- offene Regale mit zahlreichen Lernmaterialien → **vermindern Aufmerksamkeit, bieten wenig Orientierung!**
- zunehmende Entscheidungsfreiräume, vor allem in FSA, um Kind in die Lage zu versetzen, sich den Stoff alleine anzueignen → **weniger Führung und Steuerung!**
- hoher Anteil selbstständigen Arbeitens zur Förderung der Selbstständigkeit → **Bedeutung des Lehrer als Anleitender / Führungsfigur / Vorbild immer geringer!**
- Kinder sollen den Lernerfolg „aus sich selbst heraus“ zustande bekommen → **ein Ding der Unmöglichkeit!**
- Verhaltensauffälligkeiten werden immer weniger reguliert, sondern oft nur noch diagnostiziert und an Eltern / Experten delegiert

⇒ **immer weniger Training psychischer Funktionen! (S. 119 – 124)**

2. Projektion

Durch oben genannte Gesellschaftsprobleme gelangen Erwachsene immer stärker in eine Situation, in der sie die Kinder zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse benötigen.

Entweder **dienen die Kinder**

- **als Messlatte dafür, wie gut sie sind**
(Sozialverhalten / Leistungen = Messlatte, ob sie selbst gute oder schlechte Eltern/Erzieher/Lehrer sind)

oder

- **dazu, dass sie geliebt werden**
(Kinder müssen lernen, dass Bedürfnisse/Wünsche nicht immer/nicht sofort erfüllt werden, dazu ist Steuerung durch Erwachsene nötig, doch Erwachsene geben Steuerung auf, weil sie die normale Gegenreaktion des Kindes als Liebesentzug deuten, den sie aufgrund ihrer eigenen Bedürftigkeit nicht ertragen können)

⇒ die Erwachsenen definieren ihr eigenes Selbstbewusstsein über das Verhalten der Kinder, sie machen sich von den Kindern **abhängig**, damit befinden sich die Erwachsenen unter der Ebene der Kinder, es hat eine **Machtumkehr** stattgefunden! (S. 130 – 145)

Folgen von Partnerschaftlichkeit und Projektion bei den Kindern:

- Kinder bleiben auf der psychischen Entwicklungsstufe von 18 – 30 Monaten
- sie bleiben in der Allmachtsphase: sehen sich selbst am größten, begreifen nicht, dass für funktionierende menschliche Beziehungen Konfliktbereitschaft, Aushalten von Verweigerungen gehört
- immerhin nehmen diese Kinder aber andere Menschen noch als Menschen wahr (nichtgegenständlicher Bereich) (S. 150)

3. Symbiose (S. 151 – 181)

Die Wahrnehmung des Kindes als Kind fällt weg, die **elterliche und kindliche Psyche verschmelzen**. Das Kind wird als ein Teil von sich selbst begriffen, Eltern können sich gar nicht mehr abgrenzen.

Das führt bei Eltern zu folgenden Reaktionen:

- kindliche Impulse werden als **Eigenreiz** und nicht als Fremdreiz verarbeitet, Aktionen von Kindern stören daher nicht, sie dürfen alles mit einem machen (wie mit Gegenständen)
- stellen die Kinder Dummheiten an, werden diese nicht als solche erkannt, die Kinder können doch nichts dafür, sie machen es doch **nicht absichtlich**, das Fehlverhalten wird nicht reguliert

⇒ Das Kind bleibt in einer noch früheren psychischen Phase stehen, das menschliche Gegenüber wird gegenständlich behandelt, dem Kind fehlt die „Nervenzelle Mensch“.

EXKURS: Nervenzelle Mensch

Kinder lernen früh, dass um sie herum Gegenstände sind, sie realisieren bald ihre Leblosigkeit und erkennen, dass man sie z. B. zur Seite schieben kann und dass sie auch einen ruppigen Umgang vertragen, ohne dass man eine Reaktion befürchten müsste. Es prägt sich die „*Nervenzelle Gegenstand*“ aus.

Andere Menschen behandeln sie erst einmal wie Gegenstände. Zeigen sich Erwachsene abgegrenzt, lassen sie sich nicht steuern / alles über sich ergehen, bildet sich eine neue Nervenzelle, die „*Nervenzelle Mensch*“.

Fehlt durch die Symbiose und die oben beschriebenen Erwachsenenreaktionen die Nervenzelle Mensch, verhalten sich die Kinder ihrer Umwelt gegenüber gegenständlich, sie sind **hochgradig beziehungsge-stört!**

Eine weitere Reaktion von Eltern in der Symbiose ist das reflexartige Handeln:

Da die Kinder ein Teil von ihnen selbst sind, reagieren viele Eltern auf ihre Kinder im Sinne eines Reflexes, nicht bewusst/überlegt

- sobald das Kind irgendetwas will, wird sofort reagiert (dem Kind die volle Aufmerksamkeit geschenkt, egal, wie wichtig das ist, was man gerade tut)
- im schlimmsten Fall kommt es auch zu gewalttätigen Handlungen (wenn ein Teil von einem selbst nicht mehr gehorchen will, entsteht der Druck, die Funktionsuntüchtigkeit zu beheben, das klappt aber oft nicht wie gewünscht, so kommt es zu unüberlegter verbaler o. körperlicher Gewalt)

Folgen von Symbiose bei den Kindern:

- sie bleiben auf der psychischen Entwicklungsstufe von 10 – 16 Monaten
- sie bleiben in der frühkindlichen Fantasie, allein auf der Welt zu sein und alles steuern zu können
- Mitmenschen behandeln sie gegenständlich
- auf Erwachsene wirken sie respektlos
- Konfliktsituationen können oft eskalieren
- hemmungslose Gewalt ist möglich

Folgen für Lehrer, wenn Eltern und Kinder sich in einer Symbiose befinden:

- bringen die Kinder eine schlechte Bewertung mit nach Hause oder beschwerden sich über den Lehrer (z. B. wegen einer Sanktion) bedeutet das für die Eltern, dass der Lehrer etwas falsch gemacht haben muss, weil der „Körperteil Kind“ ja unmöglich absichtlich Unsinn gemacht haben oder für eine schlechte Leistung verantwortlich sein kann
- beschwert sich der Lehrer bei den Eltern über Fehlverhalten des Kindes oder schlechte Leistungen, wird zumeist mit einem Vorgehen gegen den Lehrer geantwortet

Alle 3 Beziehungsstörungen, die bei „erziehenden“ Erwachsenen auftreten, haben bereits zu zahlreichen (oben genannten) Störungen bei Kindern geführt. Doch es ist nicht zu lauten Hilferufen gekommen, geschweige denn zu einem Umdenken, ganz im Gegenteil: Parallel dazu hat sich in unserer Gesellschaft der Maßstab für die Definition, was „normal“ ist, geändert: er wurde immer weiter nach unten angepasst, auch bei Experten (z. B. Kinderpsychologen), auch in Schulen.

Schule ist in Gefahr, sich nur noch auf die veränderte Situation einzustellen, sich auszurichten nach den Anforderungen des veränderten Schülerverhaltens. Die Messlatten bei Leistungsanforderungen und sozialem Verhalten werden verändert, und zwar im Sinne einer ständigen Anpassung nach unten. **(S. 67)**